

Das Böse mit deutschem Akzent ...

... ist in Hollywood wieder en vogue. Nachdem lange die »British evil masterminds« den Superschurken-Stellenmarkt der Blockbuster souverän dominierten – von Ian McKellen (»X-Men«) über Ralph Fiennes (»Harry Potter«) und Tom Hiddleston (»Thor«, »Marvel's The Avengers«) bis zu Benedict Cumberbatch (»Star Trek – Into Darkness«) –, steht nun ein Comeback deutschsprachiger Schurken ins Haus: Christoph Waltz wird als legendärer Bösewicht Blofeld im nächsten »James Bond«-Abenteuer Daniel Craig das Leben schwer machen; Daniel Brühl darf das Marvel Cinematic Universe aufmischen und Captain America und Co. zu Leibe rücken. FD

SMS-TEXTE AUF DER LEINWAND

»Bullet Screen« heißt im Fachjargon eine neue Form des Kinoerlebnisses. Eingeführt wurde sie unlängst in chinesischen Kinos und erfreut sich dort offenbar großer Beliebtheit. Mit den »Bullets« sind SMS-Texte gemeint, die von den Kinobesuchern während des Films versandt werden und sogleich auf der Leinwand erscheinen. »Wir wollten ein soziales Experiment schaffen und unter jungen Leuten verbreiten«, erklärte der Public Relations Manager des Verleihs »Le Vision Pictures«, der mehrere Vorführungen dieser Art in Peking organisierte. »Wäre es ein Zhang-Yimou-Film gewesen, hätten wir es wahrscheinlich nicht getan. Aber bei Filmen, die sich hauptsächlich an sehr junge Menschen richten, werden wir es wohl bald auf nationaler Ebene tun.« Die Idee des »Bullet Screen« wurde ursprünglich in Japan entwickelt und wurde zunächst bei Video-Übertragungen angewendet. Nun können also in entsprechenden Theatern auch Kinobesucher jederzeit »Bullets«, d.h. SMS-Texte, von ihrem Mobiltelefon versenden und auf der Leinwand sehen, in einigen chinesischen Kinos so viele gleichzeitig, dass manchmal das ganze Filmbild von ihnen verdeckt wird. Sinn der Sache ist laut Hiroyuki Nishimura, dem japanischen Erfinder, dass weniger die Filme als die Texte zur Hauptsache der Unterhaltung suchenden Besucher werden. Sollte die Methode weitere Verbreitung finden, so sind rechtliche Schwierigkeiten mit Autoren und Regisseuren der betroffenen Filme vorauszusehen. Ev.

DREI FRAGEN AN DOUGLAS WOLFSPERGER



»Dieses heutige Wegschauen
hat mich wütend gemacht«

Douglas Wolfspurger begleitet in »Wiedersehen mit Brundibár« die Jugendtheatergruppe »Die Zwiefachen« der Berliner Schaubühne, die die im KZ Theresienstadt aufgeführte Kinderoper »Brundibár« probt und Greta Klingsberg begegnet, der einzigen Überlebenden der Originalbesetzung.

Wann haben Sie das erste Mal von »Brundibár« gehört und warum wollten Sie unbedingt diesen Film realisieren?

Douglas Wolfspurger: Vor zehn Jahren habe ich erstmals von der Kinderoper gehört und musste erst einmal googeln. Dann habe ich recherchiert, ob es noch Überlebende gibt, und bin auf Greta Klingsberg gestoßen. Das war die Zeit, als die Mordserie der NSU an die Öffentlichkeit drang, die Schlaperei der Behörden, die Umtriebe des rechten Mobs, der sogar noch salonfähig wurde. Das hat mich alles total wütend gemacht, dieses heutige Wegschauen, dieses Nichts-dazu-Lernen der Menschen.

Wie reagierten die Jugendlichen auf Ihren Film-Vorschlag?

Douglas Wolfspurger: Es dauerte jahrelang, bis ich die richtige Theatergruppe unter der Leitung von Theaterpädagogin Uta Plate fand. Als ich in das laufende Projekt einstieg, waren die Jugendlichen erst unsicher, die brachten ja ihre eigene, oft problembeladene Lebensgeschichte mit. Die Begegnung mit Greta in Theresien-

stadt war von Anfang an Teil meines Konzepts und rief große Emotionen hervor. Natürlich habe ich versucht, mich mit der Kamera dezent zurückzuhalten und nichts aufzubauen. Mich fasziniert es, wie diese Generation von sich aus neugierig ist und Fragen stellt, wie stark die Konzentrationslager von Jugendlichen besucht werden, es herrscht ein reges Interesse an unserer Geschichte.

War Greta Klingsberg sofort bereit, mit Ihnen und der Gruppe nach Theresienstadt zu fahren, der Stätte ihres Leids?

Douglas Wolfspurger: Als ich sie in Jerusalem anrief und von dem Projekt erzählte, sagte sie sofort zu. Ich empfinde hohen Respekt vor ihr und bewundere ihre Fröhlichkeit und Gelassenheit, sie hat einen sehr persönlichen Weg gefunden, mit der Vergangenheit umzugehen und sich nach außen zu zeigen. Wie es in ihrem Herzen tief drinnen aussieht, wissen wir nicht.

Das Gespräch führte Margret Köhler.